

Predigt am Altjahresabend 2023, Prediger 3,1-15

Die ersten 8 Verse kennen viele von uns. Ich habe über sie schon auf Beerdigungen gepredigt, und dieses Jahr waren sie Grundlage der Predigt zum Abschluss des Evangelischen Kirchentags. Aber es geht nach den 8 Versen noch weiter, Vers 1-15 lauten so:

1 Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: 2 Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; 3 töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; 4 weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; 5 Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; Herzen hat seine Zeit, aufhören zu Herzen hat seine Zeit; 6 suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit; 7 zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; 8 lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit. 9 Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon. 10 Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. 11 Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. 12 Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. 13 Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes. 14 Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun. Das alles tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll. 15 Was geschieht, das ist schon längst gewesen, und was sein wird, ist auch schon längst gewesen; und Gott holt wieder hervor, was vergangen ist.

Wie gesagt, ich habe schon oft an Beerdigungen diese Worte verlesen und darüber gepredigt. Ich denke an den Mann, dessen Neffe die Worte aufgriff und sagte, ja so war das bei ihm, alles hatte genau seine Zeit, der Morgenkaffee, die Arbeit, die Mittagsstunde, das Feld und der Stall, das Abendessen, die Nachtruhe. Man konnte die Uhr danach stellen, was er wann tat.

Alles hat seine Zeit, das gab Verlässlichkeit, Sicherheit, Stabilität, Ruhe. Und wenn nun die Zeit war, Abschied zu nehmen, fügte sich das ein in diesen großen Rahmen. Es hatte etwas Tröstliches. Leben hat seine Zeit, Sterben hat seine Zeit, ist schon okay so.

Alle, die mit diesen Worten beerdigt wurden, waren mindestens im Ruhestandsalter. Für jemanden, der vor der Zeit gestorben ist, hätte ich diese Worte nicht gewählt. Sie hätten sich falsch angefühlt, jedenfalls nicht tröstlich. Aber wenn sie nur in Situationen trösten, in denen es irgendwie sowieso okay so ist, dann sind sie vielleicht ein eher schwacher Trost.

Wenn etwas geschah, wofür es nicht die Zeit war, und dann kommt jemand mit solcher großen Poesie vorbei und sagt „Alles hat seine Zeit“ – dann sind die Worte eine Ohrfeige.

Die Worte in der Bibel sind wahr und gut, aber wir verwenden sie nicht immer so, wie sie es eigentlich wollen.

Vielleicht können sie manchmal trösten, aber sie werden vielleicht auch benutzt, um zu vertrösten. Und dazu ist kein Wort aus der Bibel gedacht.

Diesem Gefühl hat dieses Jahr niemand so gut Ausdruck verliehen wie mein Kollege Quinton Ceasar aus Ostfriesland, der beim Kirchentag in Nürnberg dazu predigte und sagte:

*„Dieses melodische „Alles hat seine Zeit“ – das ruft bei mir Unbehagen hervor. Es macht mich nervös, ängstlich und auch ärgerlich! Menschen, die Veränderungen anstreben, Aktivist*innen und marginalisierte Menschen, bekommen oft zu hören: „Jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt. Hab Geduld. Vertraue dem Prozess. Wir müssen alle mitnehmen. Alles hat seine Zeit.“*

Mein Amtsbruder wollte Diskussionen anregen und hat das auch geschafft, dazu kann ich nichts Neues beitragen, aber dieses Unbehagen kann ich verstehen. Wenn alles seine Zeit hat und jetzt halt gerade nicht die Zeit ist für das, was ich brauche, dann – ich habe mir mal selbst auferlegt, nicht mehr als einen Kraftausdruck pro Jahr auf der Kanzel, damit sie ihre Wirkung nicht verlieren, und ich meine, ich habe dieses Jahr noch keinen gebracht, also – dann ist das scheiße.

Ich brauche jetzt die wichtige Untersuchung, und am Telefon heißt es, in einem halben Jahr hätten wir Zeit für Sie. Menschen ertrinken jetzt im Mittelmeer, und wenn sie es nicht aufs Mittelmeer schaffen, verhungern oder verdursten sie jetzt in der Wüste, und Europa sagt, wir müssen da noch ein paar Dinge klären, das braucht seine Zeit. Dann ist jetzt halt die Zeit zum Sterben. Das ist nicht gut, das ist auch nicht richtig, das tröstet nicht, und das will auch gar nicht trösten.

Manchmal hören wir Bibeltexre, und wir hören mehr, als gesagt wurde. Viel zu oft habe ich diese Worte gehört und mir dazu ergänzt „und das ist auch gut so“. Aber das steht eben nicht da. Es steht nur da, dass es so ist. Und dass wir daran nichts ändern können, egal, wie man sich abmüht.

Der Autor dieser Worte, von dem nirgendwo in dem Buch selbst gesagt wird, wie er heißt, der hat einen sehr nüchternen, abgeklärten Blick auf das Leben. Er beschreibt die Dinge, wie sie sind, und überlässt uns, ob wir das gut finden oder traurig oder nichts davon.

Ein jedes Ding hat seine Zeit, das heißt zum einen: Nichts ist von Dauer. Und zum andern: Es passiert nichts Neues. So ist die Welt, so sind die Menschen, so ist das Leben. „Alles hat seine Zeit“ ist eine Beobachtung, keine Handlungsanweisung. Du kannst nicht Menschen, die für Frieden sorgen wollen, sagen: Guck doch die Welt an, gerade ist keine Friedenszeit. Wenn man das sagen würde, hätte Frieden nie seine Zeit. Sondern nur weil Menschen wagen, sich nicht damit abzufinden, dass gerade Zeit für Streit oder zum Sterben ist, nur darum bekommt dann auch wieder der Friede und das Leben seine Zeit.

So hat es dieses Jahr Zeiten gegeben, wo Kinder geboren wurden. Wo Menschen gestorben sind. Wo Häuser gebaut wurden, wo Häuser eingerissen wurden. Wo Kriege begannen und wo Menschen sich versöhnten. Wo gelacht und geweint wurde. Getötet und geheilt. Geklagt und getanzt. Manchmal beides am selben Tag. Am selben Ort. Es hatte gleichzeitig seine Zeit.

Manches davon war gut so. Anderes nicht. Und nun geben wir dieses Jahr mit all dem, was drin war, wieder zurück an den Gott, in dessen Hand unsere Zeit steht. Aber wie fühlt sich das an? Bekommen wir dann morgen wieder ein Jahr geschenkt, in dem alles Mögliche, Gute und Schlechte, seine Zeit haben wird? Und wenn dann doch all das in Gottes Händen liegt, wie ist dieser Gott eigentlich drauf? Geht das jetzt immer so weiter, Lieben, Hassen, Aufbauen, Abreißen, Krieg, Versöhnen, Töten, Heilen, immer so weiter? Ist das alles? Kommt da nix mehr?

Selbst Menschen, die an keinen Gott glauben, kennen diese Frage. Sie beantworten sie meistens mit „Nee, da kommt wirklich nichts mehr“, aber allein die Frage ist schon verrückt. Wenn wir nichts Anderes kennen, wieso fragen wir, ob es wirklich nichts Anderes gibt? „Er hat die Ewigkeit in ihr Herz gelegt“ nennt das der Prediger.

Wenn du wissen willst, wie dieser Gott zu dir steht, dann wird der Blick ins Leben, wo all das Gute und Böse eben vorkommen und ihre Zeiten haben, dich nicht weiterbringen. Unsere Erfahrungen werden uns keine verlässliche Antwort geben, wie dieser Gott drauf ist.

Aber die Bibel erzählt uns, dass Gott selber all diese Erfahrungen geteilt hat. Von Geborenwerden bis Sterben, mit Pflanzen und Ausreißen, mit Streit und Frieden, hat er das Leben mit uns geteilt. Von der Krippe bis zum Kreuz. Vom Kreuz zum Grab. Vom Grab zum neuen Leben. Im Blick auf ihn sind wir gewiss, da kommt noch was. Es geht nicht immer so weiter.

Doch bis dahin, auf dieser Welt, in der so viel Unterschiedliches seine Zeit hat? Wie damit umgehen? Der Prediger findet seine Antwort, und es ist gut, dass sie mit zum Predigttext gehörte:

12 Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. 13 Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.

Es wird heute Abend viel gefeiert werden. Nicht, weil alles gut war dieses Jahr und auch nicht, weil im nächsten Jahr alles gut wird. Sondern weil auch dazu manchmal die Zeit da ist. Nicht weil wir durch Feiern die Welt verbessern können. Sondern weil wir es auch nicht können, wenn wir nicht feiern.

Jesus sagte, du kannst dein Leben um keinen Zentimeter verlängern, wenn du dich darum sorgst. Wenn er damit Recht hat, dann haben diese viel älteren Worte auch Recht, dann kann man auch fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. Trotz allem. Und dann werden Zeiten kommen, wo nicht groß gefeiert wird, sondern vielleicht ausgeruht und dann wieder gearbeitet. Genug gegessen und anderen abgegeben, die nur dadurch genug zu essen haben, hier und an anderen Enden der Welt. Guten Mut haben bei all seiner Mühe.

Die meisten Menschen, bei deren Beerdigung diese Worte passten, waren guten Mutes bei all ihrer Mühe. Fröhlich und fleißig und feierfreudig. Menschen, die einen Unterschied in der Welt gemacht haben, gerade weil sie es nicht wollten.

Wir sind auf dem Weg durch die Zeiten, auf dem Weg in Gottes Ewigkeit, die er uns in Jesus eröffnet hat. Wann wofür Zeit ist, werden wir manchmal herausfinden und uns manchmal die Zeit dafür nehmen. Werden tun, was uns vor die Füße kommt. Weil genau dafür dann die richtige Zeit ist. Wir gehen mit ihm und wir gehen auf den zu, der jetzt schon unsere Zeit in seinen Händen hat. Nehmen wir uns die Zeit, ihm dafür zu danken und das neue Jahr anzuvertrauen. Dafür ist immer die richtige Zeit. Amen.